Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 3

Artikel: Die Schule als Gemeinschaft : (Fortsetzung)

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: I. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66 Inferaton-Annahme, Drud und Verfand durch den Verlag Otto Balter U. 6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Boltsfchule · Mittelichule · Die Lehrerin · Seminar Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei der Bon bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortozuschlag Infertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Schule als Gemeinschaft — † Alt Lehrer Albert Röppel, Widnau — Das Schulwesen im Thursgau — Schulnachrichten — Bücherschau. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 1.

Die Schule als Gemeinschaft

(Fortsetung)

IV

Wir sind das letzte Mal schon oft darauf zu reden gekommen, daß die Gemeinschaft der Schüler der Förderung, Bereicherung, Führung durch den Lehrer bedarf, u. so wäre es billig, bereits setzt einzugehen auf das Thema von der Gemeinschaft, die Lehrer und Schüler verdinden soll. Da aber auch die Gemeinschaft der Lehrer einiger Worte bedarf, soll vorher von ihr die Rede sein, schon deshald, weil ja doch die Schulen, an denen mehrere Lehrer wirken, keine Ausnahmen sind, auch deshald, weil on Schulen mit Fachlehrerspstem (also zumeist an den Mittelschulen, auch an den größeren Sekundarsichulen usw.) der Schüler gleichzeitig von mehreren Lehrern unterrichtet, erzogen und herangebildet wird.

Gemeinschaft der Lehrer ist zuallererst eine Sache, die den Lehrer selbst betrifft. Sie ist dann sene Beziehung der Lehrer untereinander, die gemeiniglich mit dem Ausdruck "gute Kollegialität" bezeich-

net wird. Eine nicht unwesentliche Sache. Gute Beziehungen ber Lehrer ein und berfelben Schule, ein und desselben Ortes, Bezirkes etc. sind vor allem für die Lehrer felbst von Vorteil. Beständen sie nicht, bann berrschte unter ben Lehrern Neid, Eifersucht, Bege, Mistrauen; bestehen sie aber, dann find ihre Folgen: Zusammenarbeit, gegenseizige Förberung, wechselweise Aufheiterung, außer= und in= nerberufliche Unregung, Hilfe, Unterhaltung. Schon hier seben wir, wie gutes Einvernehmen nicht nur die Lehrer selbst unterstützt, sondern auch ihr Wirfen in der Schule, an der ihnen anvertrauten Jugend. Wie fich in ber Praxis berarlige Beziebungen ausgestalten lassen, ist eine Frage mehr lokaler Art, denn nicht überall wird man die gleichen Wege geben tonnen, auch bebarf die Indivibualität der einzelnen wohlüberlegter Berüdfichti-Wie man zum Ziel kommt, ist schließlich weniger wichtig, wichtig ist nur, bas vor allem die Jugend gefördert werde.



Also, vor allem: die Gemeinschaft ber Lehrer im Dienste der Jugend. Bon bem vorhin Erwähnten abgesoben, erscheint mir da eines wichtig: Austausch der Urteile, Ersahrungen, Boobachtungen an den einzelnen Schülern. Daß Irren menschlich sei, wird kaum einer so schmerzlich ersahren, wie der Lehrer, der einen feiner Schüler migverstanden, daber falsch behandelt hat und erst spät oder gar zu spät den richtigen Weg findet. Nun kann es aber fein, daß irgendwelche Eigenarten bes Lebrers dem Schüler ein Sich-Offenbaren unmöglich machien, ober umgefehrt, daß irgendwelche Eigenar.en bes Schülers bem Lehrer den nötigen Einblid in das Wesen des Zöglings verunmöglichten. Bei manchen Schülern besonders ist es nötig, fie lange Zeit oder oft beobachten zu können; dem socht dann zuweilen der Umstand entgegen, daß der eine oder andere Lehrer nur selten senen Schüler zum Seben befommt, weil er nur selten ihn zu unterrichten hat, oder weil der Schüler häufig frank ist. Wie wird es da wohl angenehm empfunden werben, von einem Kollegen Aufschluß zu erhalten über berart fomplizierte Charaftere ober nur schwer sich erschließende Schülerpersönlichkelten. Auch kann der Zufall einem Lehrer Aufschlüsse gebon, die dem anderen verborgen sind. Die Wohnstätte des einen gibt die Möglichkeit, einen Schüler außerhalb ber Schule unauffällig zu beobachten, der andere hat diese Möglichkeit nicht. Nähere Befanntschaft mit familiären Zuständen eines Schülets sind einem Lehrer zu Hilfe gekommen in der Beurteilung, anderen nicht. Der eine Lehrer steht öfter vor dieser oder sener Klasse als der andere, der eine hat diese oder sene Rlasse schon mehrere Jahre, der andere erst seit kurzem. Go gabe es noch viele Fälle, an denen wir den Austausch des Ur'eils, der Beobachbungen als förderlich für den Schüler aufzeigen könnten. Aber selbst, wenn ber eine dem anderen nur das bereits gebildete Urtell bestätigt, fann bies von Wert fein.

Vielleicht ließe sich diese besondere Art der gemeinschaftlichen Tätigkeit auch ausbehnen über die Stätte einer Schule, eines Ortes, eines Bezirkes hinaus. Die meisten Internate verlangen wohl von den Eltern ein Gesundheitszeugnis über den aufzunehmenden Zögling, alle Schulen fordern jedenfalls das Schulzeugnis des vorausgegangenen Jahres. Das ist wenigstens etwas, benn da fann man, schon säuberlich schwarz auf weiß geschrieben, lesen von den bisherigen Leistungen bes neuen Schülers, etwa auch findet man Ungaben über Alter und Herkunft, Benehmen und Fleiß. Aber — und das ist das Bedenkliche und oft bitter Enttäuschende daran — die meisten diefer Angaben sind durch Ziffern ausgedrückt, deren Einschätzung nicht nur eine sehr verschiedene ist bort ift man streng, bort weniger scharf, ja am selben Orte, an derselben Schule gibt es strengere und weniger strenge Lehrer, zubem ist oft auch ber Lehrplan verschieden —, die vielmehr, wie tmmer fie auch eingeschätzt werden, nur ein ein= seitiges Bild wiedergeben. Wir lesen in solchen Zeugnissen nichts über besondere Eigenschaften ber Schuler, nichts über die Urt und Beife, mit ber er behandelt sein will, nichts über die Einflusse, die auf ihn wirkten. Bieles von dem tann aber der Lehrer in einem kleineren Orte bald erfahren haben, während in größeren Ortschaften berartiges leicht verborgen bleibt. Im Heimatsort wird ber Lehrer die Bedingungen, unter benen ber Schuler aufwuchs, Elternhaus, materielle Stellung ujw., besser kennen als ein Lehrer an dem Orte, in den der Schüler neu gekommen ist. Könnte da nun nicht ber Brauch eingeführt werben, daß jedem Schüler beim Schulwechsel außer dem gewöhnlichan Schulzeugnis eine Schülerbeschreibung mitgegeben wird, die über berartige Dinge Aufschluß gibt? (Erziehungsbogen! D. Sch.)

Die Gemeinschaft der Lehrer kann aber auch zum Schaben des Schülers bestehen. Irgend ein Lehrer z. B. hat über einen Schüler ein Urteil gesäßt, das nicht stimmt, gibt es aber weiter und andere übernehmen es ohne Ueberprüsung. Daburch ist ein Borurteil, eine Boreingenommenheit geschafsen. Nehmen wir nun an, das erste Urteil war ein ungünstiges. Der Schüler ist so von vorüherein einem gewissen Mistrauen ausgesetzt, itgend eine schiefe Antwort, ein unvorsichtiges Bort, ein unrichtiges Berhalten scheinen das erste Urteil zu bestätigen, der voreingenommene Lehrer wird sich nun gar nicht mehr die Mühe geben, nähere Beodachtungen änzustellen: der Schüler ist bereits gerichtet und erledigt.

Das erste Fehlurteil kann auch günstig ausgefallen fein. Der voreingenommene Lebrer wird sich auf ben als Musterknaben geschilberten Schüler verlassen, wird vorkommenden Fehlern gegenüber die Augen schließen, unrichtige Antworten auf förperliches Unwohlsein zurückführen, kurz, in jeder Weise darauf Rücksicht nehmen, diesen Bevorzugten zu schonen. Ist einem Schüler bamit genütt? Wenn wir einmal zugeben wollten, jener Schüler sei wirklich ber Musterknabe, als welcher er geschildert wurde, so verdient er darum noch lange nicht mehr Rüdsichtnahme, mehr Schonung als ein anderer, eher wird man von ihm mehr verlangen muffen, höhere Anforderungen an ihn stellen. Wenn er aber nun gar dieser Musterknabe nicht ist, wenn er in Wirklichkeit beguem, nachlässig, oberflächlich ift, wenn er aber bennoch fieht, wie ihm alles verziehen wird, vieles zugelassen wird, wird er da nicht auf der schiefen Ebene weiter abwärtsrutschen, bis er erkannt wird ober burchschaut, aber unerzogen ins Leben tritt?

Gemeinschaft beißt eben nicht, nachsagen, was ein anderer vorsagt, heißt nicht blind auf die Worte eines anderen vertrauen — bas ist Unterordnung - heißt nicht sein eigenes Urteil sofort aufgeben, wenn man ein anderes hört — bas ist Charafterlosigkeit -, Gemeinschaft beißt vielmehr in gemeinsamer Arbeit ein Ziel erreichen, also in unserem Falle das eigene Urteil burch das des anderen einer Revision unterziehen, überprüfen, neu überlegen, heißt, bem Urteil bes anderen bas seine nicht entgegen-, aber gegenüberstellen, sich aussprechen mit bem anderen über ben Schüler, ben man so anders beurteilt bat. So wird bann vielleicht seber sein Urteil aufgeben müssen oder doch modifizieren und nicht nur sein Urteil, sondern auch die bisherige Behandlung des nicht genug burchichauten Schülers. Denn barauf muß legben Endes die Sache hinauskommen, daß aus solchen Meinungsaustauschen nicht nur ber Lehrer Vorteil zieht, sondern vor allem der Schüler. Denn Schule, Lehrer sind für den Schüler da, nicht der Schuler für die Schule, für die Lehrer.

V

Und nun find wir soweit, daß wir von der Gemeinschaft reden können, die zwischen Schüler und Lehrer besteht oder wenigstens bestehen soll. Wir haben schon auf manches hingewiesen, worauf wir nicht nochmals zu sprechen kommen wollen. Auch von dem, was hier noch gesagt werden könnte, werben wir vieles nicht erwähnen. Schon eingangs wiesen wir darauf bin, daß wir mehr anregen wollen, daß uns eine erschöpfende Behandlung bes Thomas völlig ferne liegt. Rehren wir nochmals zurud zu der Umschreibung, die wir vom Begriff der Gemeinschaft gegeben haben, wonach Gemeinschaft dort besteht, wo ein gemeinsames Ziel durch gemeinsame Arbeit erstrebt wird. Vielleicht bezweifeln nun einige, daß in der Schule Lehrer und Schüler ein gemeinsames Ziel haben, ja aus der verschiedenen Tätigkeit der beiden wird man beinahe ein verschiedenes Ziel herleiten wollen. Oder sollte es boch dasselbe Ziel sein, wenn ber Lehrer eben lehrt und ber Schüler lernt, daß 3. B. $2 \times 2 = 4$ ist? Der Lehrer weiß es doch icon und muß ben Schüler zur Erkenntnis dieses Satzes bringen. Also die Erkenntwis dieses Satzes ist das Ziel, das dem Schüler gesteckt ist — aber auch dem Lehrer, nicht zwar für seine Person, aber für die des Schülers. Das Ziel ift also, daß der Schüler erkenne, 2×2 sei gleich 4, der Schüler muß dieses Ziel erreichen, und der Lehrer muß ben Schüler zu diesem Ziel bringen, also es mit dem Schüler erreichen. Und so steht es nicht vor= zugsweise in den Lehrfächern, sondern auch in den logenannten Gesinnungsfächern, nicht nur mit dem Unterricht im engeren Sinne, sondern auch mit der Erziehung überhaupt.

Ja, die Aehnlichkeit, will sagen: Gleichbeit ift noch größer. Wie oft muß sich boch ber Lebrer in senen Kächern wenigstens, wo es angebt — auf ben Standpuntt des Unwissenben stellen und ben Schüler allein handeln laffen und erft einschreiten, wenn der Schüler auf einen Irrweg gefommen ift ober unsicher wurde, welchen Weg er einschlagen muß! Wie oft ferner ergreift ber Schüler bie Bubrung, unbewußt vielleicht und vielleicht sogar unbemerkt vom Lehrer, und zwingt ben Lehrer sozusagen, ein Ziel aufzusuchen, bas dieser gar nicht aufsuchen wollte, bas aufzusuchen gar nicht im Plane der eben zu haltenden Sunde lag, sodaß wir hier nicht einmal sagen können, ber Lebrer stede bas Ziel, der Schüler suche es zu erreichen. Wenn wir nun gar noch bie neueren Auffassungen ansehen, bie etwa im Ausbrucke "Arbeitsschule" zusammengefaßt werden können, so werden wir hier schon noch besser die Schule als Gemeinschaft von Lehrer und Schüler erfennen und verstehen.

Allerdings, da reden wir schon von der gemeinsamen Arbeit, nicht mehr vom gemeinsamen Ziel. Es scheint uns auch, daß es vor allem barauf ankomme, gemeinsam zu arbeiten. Und so wird ber Gebanke von ber Schule als Gemeinschaft pabagogisch, methodisch wertvoll. Die Schüler sind feine Grammophone, feine Sprechapparate, feine Vapageien, bie nachplappern, was ihnen ber Lehrer vorsagt. Sie muffen bas Gehörte verarbeiten, sich zu eigen machen, wiedergeben als etwas, was ibt Eigen geworben ift, und biefe Arbeit barf ihnen ber Lehrer nicht einfach überlassen, er muß babei sein, führen, wegweisen, vor allem die Sache mundgerecht machen, selbst sich herabstellen auf das Schülerniveau, damit er wissen kann, wie ber zu bietenbe Stoff begriffen, jum wirklichen Eigentum

Diese Gedanken beziehen sich allerdings mehr auf die Borbereitung des Lebrers, das ift bann Vorarbeit, weniger gemeinfame Arbeit. Gemeinsame Arbeit, an ber Lehrer und Schüler beinabe in gleicher Beise für sich buchen können, solche gemeinsame Arbeit wird wohl nur, und auch ba selten, an den Hochschulen im engsten Rreise des wissenschaftlichen Seminars geleistet. Un den Mittelschulen und untern Schulstufen werden wir den Begriff ber gemeinsamen Arbeit anbers fassen muffen. Da kann auf ben Gamnalian hai Watersehungen der Schüler zuweilen einen besseren Ausbrud finden als ber Lehrer, auch bei ber Löfung mathematischer Aufgaben dürfte das eine ober anbere Mal der Schüler einen anderen Weg zur Wie weit Analysen auf anderen Sölung finden. Schulftufen möglich find oder ob dort der Begriff gemeinsamer Arbeit wieber ein anderes Gesicht befommt, bleibe hier dahin gestellt, solche Untersuchungen gehören bann in bie engere Sachzeitschweizer=Schule". Für uns alle gilt aber, daß vor solchen gewissermaßen selbständigen Vorschlägen des Schülers der etwa weniger gute Gedankt des Lehrers zurückzutreten hat, daß dann eben der Vorschlag des Schülers, um beim Beispiel zu bleiben, einzubeziehen ist in die sogenannte Mustersübersetzung, die dann eben in gemeinsamer Arbeit sertiggestellt wurde. So wird dann das gemeinsame Arbeiten anregend wirfen auf die Verselbständigung des Schülers, und zum selbständigen Denker muß er sa erzogen werden.

Jedoch, die Schule als Gemeinschaft barf sich nicht nur auf den Unterricht beziehen; benn dort ist ihrer Betätigung eine allzu enge Grenze gestedt; ein größeres Betätigungsfeld bietet ihr die Zeit außerhalb des eigentlichen Unterrichtes. Ich möchte auf einiges nur hindeuten: Schule als Gemeinschaft bat Schulgottesbienfte, bat Schulfeiern, etwa in Form von Afabemien, hat Schulausflüge. Man wird fagen, all dies haben wir; ja das haben wir, nur ift die Frage: wie sieht es babei aus? Wenn im Schulgottesbienst ber Lehrer nur als Aufsichts= person fungiert, bann steht er bamit außerhalb ber Gemeinschaft der betenden Schüler und darf sich nicht wundern, wenn auch unter den Schülern einige anderes tun. Wie oft haben gemeinsame Schulfeiern etwas Gezwungenes, Geschraubtes, Geziertes, wie oft find fie nur ein Zur-Schaustelten der Schüler vor dem Publifum; das Familiäre, bas innerlich Festliche fehlt. Hierher gehört bann auch das Schultheater, oft Tummelplatz einiger weniger begabter "Schauspieler" und somit für diese !

Anlaß zur Ueberhebung, für andere Anlaß zu Reid und Eifersucht. Statt also die Gemeinschaft zu forbern, sprengen sie berartige Beranstaltungen. Wie viele Gefahren für die Gemeinschaft ber Schulausflug bringen fann, wird man nun leicht selbst finden; wie febr er aber die Gemeinschaft fordern könnte und darum sollte, braucht in einer Zeit, die bas Wandern eben zur Förderung der Gemeinschaft betont und mit Recht betont, nicht näher ausgeführt zu werden. Die Schule als Gemeinichaft nimmt ferner auch Unteil an allen wichtigeren Geschenissen, die den einzelnen betreffen; nicht nur die Schüler sollen Unteil nehmen an den guten und bofen Schidsalen ihrer Mitschüler, auch ber Lehrer an benen ber Schüler, und die Schüler an denen des Lehrers. Hier gilt dann etwa der Satz, daß der Ton die Musik mache. Es kommt ba nie so sehr auf bas Was an, sondern auf bas Wie. Der feinhörige Lehrer wird etwa aus bem Tonfall, in dem ihm ein Schüler "im Ramen der Rlasse" einen Glückwunsch ausspricht, hören, ob biefer Glüdwunsch vom Berzen fommt ober für ben Schüler eine offizielle Ungelegenheit ift. Und wenn der Lehrer hierauf erwidert oder bei einem anderen Unlaß in besonderer Beise bas Wort ergre'ft, felbst wenn er einmal eine Strafrede loslaffen muß, überall wird auch ber Schüler merten aus bem Tonfall, aus ber gangen Urt zu reben, wo bie Quelle des Gesagten ist. Dafür laffen sich freilich feine allgemeinen Regeln geben, da entscheidet — — wie auch sonst so oft in Unterricht und Er= ziehung — der Charafter, die Individualität des Einzelnen. (Schluß folgt.)

† Alt Lehrer Albert Köppel, Widnau

Mit Alt Lehrer Albert Köppel in Widnau ist wieder eine markante st. gallische Lehrergestalt, ein Bertreter der alten Garde zu Grade getragen worden. Ein schönes Alter — 76½ Jahre — und eine ungetrübte Gesundheit dis in die letzten Lesbensmonate hat ihm der Herr beschieden.

Am Dreikönigstage sammelte sich viel Bolk vor dem Wohnhause des Verewigten zum letzten Geleite. Die Schüler, von denen er vor gut 2 Jahren sich verabschiedete, sangen ihm dort ein letztes, zu Herzen sprechendes Lied. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der lange Leichenzug zum Friedhose. Dort entdoten die Kollegen vom Kheintal ihrem vielsährigen geschätzten und treuen Konferenzmitzliede den letzten Sangesaruß: Ueber den Sternen . . Dicht wirdelten die Schneeslocken und deckten die wohlverdienten Kränze auf dem Sarge. In der Kirche ehrte der Cäcilienverein das Wirken des vielsährigen Or-

ganisten und Chordirigenten mit einem stimmungsvollen Grabgesang. Der wadere katholische Lehrer hat es vollauf verdient, daß auch die "Schweizer-Schule" in Liebe seiner gebenkt.

1850 in seiner Heimatgemeinde Widnau geboren, besuchte der talentierte Knade die Realschule in Berned und barauf das Lehrerseminar in Mariaberg. Gleich nach seinem Austritte übertrugen die Mitbürger dem erst 18½ jährigen Lehramtstandidaten die freie Lehrstelle an der Unterschule seiner Heimatgemeinde. Und dieser seiner ersten Liebe blieb er zeitlebens treu. 55 lange Jahr wirtte er zur vollen Zufriedenheit von Bolt und Behörden. Die Schulen von Widnau sind weit herum und seit Jahren bekannt als sehr schwere, mit 80—100 gleichzeitig zu unterrichtenden Kindern. Wit einem ihm eigenen, angeborenen Frohmut führte er die Kleinen in die ersten Künsste des Lesens und Schreibens ein. Später, als